

DER MALER

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer,
Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends, Bezugspr. 3 M., u. Kreuzb. 4 M. vierteljähr. Schriftf. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alter-Terrasse 10. Ffpr.: Nordsee 8246. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598

46. Jahrgang

Hamburg, 2. April 1932

Nummer 14

Resolution des Internationalen Gewerkschaftsbundes zur Wirtschaftslage

Der vom 16. bis 18. März in Bern tagende Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB.) hat nach einem Bericht Leiparts über die Wirtschaftslage folgende Resolution angenommen:

Mehr als 25 Millionen Arbeitslose in der Welt sind der furchtbare Beweis für die Tatsache, daß der Kapitalismus nicht imstande ist, einen Ausweg aus der durch ihn verschuldeten Wirtschaftskrise zu finden.

Produktion und Umsatz sind in nie dagewesenem Maße zusammengeschrumpft, Kreditkrise und Währungsverfall haben die Zerreißen der weltwirtschaftlichen Bindungen beschleunigt. Zollkrieg herrscht an Stelle der notwendigen handelspolitischen Abstützung, Protektionismus in all seinen Formen verschärft das Tempo der Wirtschaftsdrosselung.

Die Anarchie des kapitalistischen Systems endete im Chaos der Krise, deren politische Begleiterscheinungen die Freiheit der Arbeiterklasse bedrohen.

Seit mehr als 10 Jahren hat der IGB. die Forderungen aufgestellt und vertreten, deren Erfüllung die ungeheure Notlage der Welt verhindern hätte; in den wirtschaftspolitischen Richtlinien, zuletzt im Züricher Programm 1931, sind diese Forderungen klar formuliert.

Im Namen seiner 14 Millionen Mitglieder und für die 25 Millionen Arbeitslosen in der Welt fordert der IGB., daß endlich die Folgerungen aus dem Versagen der kapitalistischen Wirtschaft gezogen werden und der Umbau der Wirtschaft erfolgt, ohne den es keinen Ausweg aus der Krise gibt.

Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung muß Arbeitsbeschaffung für das Millionenheer der Erwerbslosen stehen. Der IGB. verlangt mit allem Nachdruck, daß die vorhandenen Kreditmöglichkeiten nicht mehr für Rüstungszwecke und die Subventionierung fehrationalisierter und bankrotter Wirtschaftsbetriebe verschleudert, sondern zur Finanzierung großzügiger Arbeitsbeschaffung verwendet werden.

Gleichzeitig muß endlich die Konsequenz aus der Tatsache gezogen werden, daß die vorhandene Arbeit in der Welt nicht mehr ausreicht, um alle Arbeiter und Angestellten voll zu beschäftigen. Rationalisierung und Krise zwingen gebieterisch, die 40-Stunden- beziehungsweise 5-Tag-Woche als Höchstbauer der Arbeitszeit in allen Betrieben und allen Ländern endlich gesetzlich durchzuführen.

Zugleich mit diesen unmittelbaren Maßnahmen zur Linderung der Krise muß damit begonnen werden, die Wirtschaft umzubauen. Die letzten Jahre lassen eindeutig erkennen, daß die Entwicklung in der Welt zur Formierung großer in sich geschlossener Wirtschaftseinheiten führt. Besonders dringlich ist die Aufgabe, Europa als Wirtschaftseinheit zu organisieren, unbeschadet ob und wann andere Teile der Welt sich zu planmäßiger Wirtschaftsführung zusammenfinden.

Diese großen Wirtschaftsgebiete dürfen nicht zu neuen Hochburgen für den Monopolkapitalismus werden. Aufgabe der Arbeiterklasse ist es, sie mit ihrem ganzen Einfluß zu Planfeldern geregelter Produktion unter dem Gesichtspunkt der Bedarfsdeckung zu gestalten. Mit der Umformung der Gesamtwirtschaft, die das Gefüge der Welt neu entwickelt, muß daher die Erweiterung des Einflusses der öffentlichen Hand auf allen wichtigen Gebieten des Wirtschaftslebens parallel gehen.

Der IGB. wiederholt eindringlich die wichtigsten internationalen Forderungen des Tages: Planmäßige Rohstoffgewinnung, planmäßige Güterverteilung, Planwirtschaft im Kreditwesen durch Vereinheitlichung des Notenbankwesens, Regelung des Geldwesens durch Schaffung einer internationalen Währungseinheit, schärfste Aufsicht über Banken und Börsen durch demokratische Kontrollämter, Brechung der kapitalistischen Monopolgewalten durch schärfste Monopolkontrolle.

Mehr als je ist es heute die Pflicht aller Arbeiterorganisationen, diese unbedingt notwendigen Forderungen im Interesse der internationalen Gesamtlösung solidarisch und ohne Rücksichtnahme auf die zeitweisen engeren Interessen eines einzelnen Landes mit allem Nachdruck zu verfechten.

DIE GEGNER UNSERER ORGANISATION

Natürliche Gegner unseres Verbandes sind die Arbeitgeber. Daß von ihnen alles Menschenmögliche geschieht, um unsern Bestrebungen entgegenzuwirken, ist selbstverständlich.

Auf den Kampf mit ihnen war und ist daher die Organisation stets vorbereitet.

Wir wissen, daß dieser Kampf toben wird, solange eine kapitalistische Gesellschaftsordnung besteht. Aber es gibt noch andere Hindernisse für die Organisation zu überwinden. Da ist zunächst das große Heer der Unorganisierten, der noch nicht zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommenen. Bei ihnen wird unsere geschickte betriebliche Aufklärungs- und Werbearbeit aber bald zum Ziele führen,

sie werden die Reihen der Organisation verstärken helfen.

Weniger leicht gelingt die Gewinnung der Kollegen, die schon einmal Mitglied der Organisation waren, ihr aber aus irgendeinem Grunde nicht mehr angehören. Auch sie müssen dem Verbande wieder zugeführt werden. Kommunisten und Nationalsozialisten versuchen in den letzten Jahren, eigene Gewerkschaften aufzubauen, nachdem es die Kommunisten vergeblich auch schon früher einmal versucht hatten.

Diese Gebilde sind wie die gelben Verbände aufs schärfste zu bekämpfen

Karl Thomen.

Fünfte Ausschußsitzung des AOB.

Am 22. März 1932 trat der Ausschuss des AOB. im Berliner Gewerkschaftshaus zu seiner 5. Sitzung zusammen.

Zu Beginn der Sitzung gedachte Leipart in ehrenvollen Worten Paul Umbrechts, dessen Ableben wir an anderer Stelle würdigen.

Leipart leitete seinen Bericht mit einer Darlegung der Gründe ein, die den Bundesvorstand zu einer Verlegung des Termins für den außerordentlichen Gewerkschaftskongress veranlaßt haben. Der Kongress wird in der Woche nach dem 10. April stattfinden. Der Bundesausschuss stimmt der Verschiebung des Kongresses zu.

Die gewerkschaftliche Betreuung der Arbeitslosen wird noch auf lange Zeit hinaus eine der zentralen Aufgaben der Gewerkschaften sein. Der Bundesvorstand hat sich in seinen letzten Sitzungen besonders eingehend mit ihren Organisationsmöglichkeiten beschäftigt. Von Seiten eines Verbandes war angeregt worden, eine besondere Organisation der Arbeitslosen im Anschluß an die Ortsausschüsse aufzugeben. Nach Auffassung des Bundesvorstandes kommt eine besondere Organisation der Arbeitslosen nicht in Frage, vielmehr bleibt es Aufgabe der Verbände, die Vertragsbedingungen für ihre arbeitslosen werdenden Mitglieder so zu erleichtern, daß sie ihre Mitgliedschaft in den Verbänden aufrechterhalten können. Zur geistigen und materiellen Betreuung der Arbeitslosen bei der Beschaffung von Mitteln und Arbeitsmöglichkeiten leisten die Ortsausschüsse bereits Außerordentliches. Gewerkschaftliche Arbeitslosen-Ausschüsse werden für die zweckmäßige Zusammenfassung der Arbeitslosen zu empfehlen sein. Die Verbindung mit allen Stellen, die sich der Vorfrage für die Arbeitslosen widmen, sollte von den Ortsausschüssen besonders gepflegt werden. Die jugendlichen Arbeitslosen müssen mit besonderer Sorgfalt betreut

werden. Gerade die letzte Aufgabe gehört zu den wichtigsten, vor die die Gewerkschaften gerade in dieser Zeit der Not gestellt sind. Sie steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes, der in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten stark propagiert wird. Die arbeitsmarktpolitischen und arbeitsrechtlichen Bedenken, die gegen die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes bestehen, sind im Märzheft der „Arbeit“ von Dr. Bruno Broecker behandelt worden. Es kommt darauf an, nur solche Arbeiten auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchführen zu lassen, die eindeutig zusätzliche Arbeiten sind und weder arbeitsmarktpolitisch noch arbeitsrechtlich eine Gefahr für die Arbeiter bedeuten.

In der Aussprache wurde von den Verbandsvertretern betont, daß alle Gewerkschaften sich nachdrücklich bemühen, die arbeitslos gewordenen Mitglieder durch Erleichterung der Beitragszahlung den Organisationen zu erhalten. Eine besondere Organisation der Arbeitslosen zu schaffen, wurde abgelehnt. Der Bundesausschuss war der Meinung, daß die Kommission für Verwaltungsreform eine einheitliche Stellungnahme vorbereiten soll.

In der Debatte wurde auch von einer Reihe von Verbandsvertretern darauf hingewiesen, daß bei Arbeitsanfall sehr häufig eine namentliche Anforderung von Arbeitskräften üblich ist. Gegen diese vom Gesetz zugelassene Praxis wurden Bedenken geltend gemacht, weil dadurch vielfach langfristig Arbeitslosen erschwert wird, wieder in Arbeit zu kommen. Demgegenüber wurde von Seiten des Bundesvorstandes hervorgehoben, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur auf dem Wege des Tarifvertrages möglich ist, durch besondere Bestimmungen über die Benützung der Arbeitsnachweise eine Änderung zu erreichen.

Steht die Weltkonjunktur vor einer Wende?

In Deutschland, England, Schweden, Dänemark, den Vereinigten Staaten sind die Leihkäse der Notenbanken herabgesetzt worden. Der Geldmarkt weist also in diesen Staaten, mit Ausnahme von Deutschland, eine bemerkenswerte Flüssigkeit auf. Das englische Pfund steigt seit einigen Wochen ununterbrochen. Gegenüber dem bisher tiefsten Stand von 66 v. H. der Parität ist das Pfund bis auf 76 v. H. gestiegen. Wie schnell sich die innere Lage des Pfundes gebessert hat, geht daraus hervor, daß das Schazamt und die Bank von England in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht weniger als 93 Millionen Pfund Sterling ihrer Auslandsschulden tilgen konnten. Für die Abdeckung des restlichen Betrages sind ausreichende Devisenreserven vorhanden. Eine Erholung der englischen Finanzen ist erkennbar. Die außerordentlichen Schwankungen des Pfundes sind aber für die englische Wirtschaft nicht gesund. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit am 15. Februar zum Stillstand gekommen, immerhin erst auf dem Stand von 6,2 Millionen Arbeitslosen. Die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes wird jetzt in allen europäischen Staaten einsehen. Die Eingliederung von Hunderttausenden von Arbeitskräften in den Produktionsprozess ist naturgemäß für die Wirtschaft von nicht geringem Einfluß. Eine Million neuer Verbraucher vermag der Wirtschaft einen fühlbaren Anstoß zu geben. Wird die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes noch künstlich durch zusätzliche Arbeitsbeschaffung verstärkt, so kann daraus eine segensreiche Entwicklung ihren Anfang nehmen. Ein weiteres Merkmal einer gewissen Besserung kann man in dem Tendenzwechsel bei einigen überseeischen Staaten erblicken. In Argentinien und Brasilien liegen deutliche Anzeichen einer günstigeren Entwicklung vor. Vor allem ist der Rückgang der Geschäftstätigkeit zum Stillstand gekommen, eine gewisse Konsolidierung ist eingetreten.

In den übrigen Staaten sieht es weniger günstig aus. Dabei ist vor allem der Kampf der Nationen um den Weltmarkt ein bedeutungsvolles Symptom. Dieser harte Kampf um den Absatz kann weitgehend als der eigentliche Nährboden für die deflationistische Politik der Volkswirtschaften betrachtet werden. In diesem Zusammenhang schreibt das deutsche Institut für Konjunkturforschung im letzten Vierteljahreshaft u. a. folgendes: „Obgleich es mehr und mehr zur allgemeinen Überzeugung geworden ist, daß das dauernde Wechselspiel von Preis- und Lohnsenkung unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Vereinigung mehr bringen kann, sondern nur Kaufkraftschwund sowie Goldwert- und Schuldenerhöhung, so veranlaßt doch der Wettbewerb um den Weltmarktabsatz stets von neuem deflationistische Maßnahmen.“ Der Kriegsschauplatz auf dem Gebiete der internationalen Handelsbeziehungen verschärft sich in der Tat immer mehr und mehr. Jede Zollerrhöhung des einen Landes ruft eine noch stärkere des andern hervor. Der Vorteil, den das eine Land zu erzielen hoffte, ist

also in kürzester Frist wieder aufgehoben. Das Spiel kann von neuem beginnen. So treibt ein Reil den andern, ohne daß die Einsicht zum Besseren irgendwelche Fortschritte macht.

Indem die Schwächlinge in dem Bestreben autarke Wirtschaftsterritorien aufzurichten, der Weltwirtschaft eine Wunde nach der andern schlagen, häufen sich die Vorräte an den Weltstoffmärkten. Ende des Jahres 1930 waren die Magazine der Welt sicher schon mit gewaltigen Warenmengen gefüllt. Nichtsdestoweniger konnten die Vorräte an den Weltmärkten bis Ende 1931 noch ganz gewaltig anwachsen. Dafür einige Beispiele. Der verfügbare Vorrat an Weizen wuchs von 15,8 auf 16,6, Kaffee von 1,6 auf 1,9, Steinkohle von 17,4 auf 20,7 Millionen Tonnen, Kupfer von 333 000 auf 500 000, Kautschuk von 447 000 auf 580 000 Tonnen. Diese Vorratsvermehrung ist eine Folge der Störung des internationalen Handelsverkehrs durch Zölle, Einfuhrverbote usw. Es sieht also noch sehr schlimm aus einzelnen Gebieten der Weltwirtschaft aus. Immerhin: daß der Schrumpfungspuls in Produktion, Umsätzen, Kaufkraft und Preisen in einigen Ländern sich nicht mehr fortsetzt, sondern ein Umschwung zur Besserung erkennbar ist, sollte uns mit der Hoffnung erfüllen, daß nun endlich die Menschheit daran geht, sich aus den Klauen der Deflationspolitik zu befreien. Es ist noch nicht viel, was an Besserungserscheinungen zu sehen ist, aber auch Weniges vermag Hoffnungen zu erwecken, die die gleiche Wirkung haben, wie das erste Hervordringen der Frühlingssonne. Die geringen Konjunkturbelebungen können sich jedoch nur ausbreiten, wenn die Weltpolitik endlich einmal auf dem Punkt der gegenseitigen Solidarität und Hilfeleistung gerichtet sein wird. Hoffen wir, daß die Menschheit im Frühjahr 1932 von dem Glauben der eigenen Kraft wieder erfüllt wird und die Konjunktur sich allgemein und überall bessert.

Querschnitt durch die Leipziger Frühjahrsmesse 1932

Von Dr.-Ing. Walter Hahn, Regierungsbaumeister, Dresden.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Reichskommissar für Preisüberwachung und Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hat bei Eröffnung der diesjährigen Frühjahrsmesse darauf hingewiesen, daß deren besondere Bedeutung darin zu sehen sei, daß sie in eine Zeit ungewöhnlicher wirtschaftlicher Verhältnisse fällt. Bei der katastrophalen Lage der Weltwirtschaft im allgemeinen und der innerdeutschen im besonderen muß es als beachtenswert angesehen werden, wenn sich trotzdem allein an der Beschäftigung der Technischen Messe rund 1500 Werke der einschlägigen technischen Industrien beteiligen haben.

Auf die vielen Neuerungen, die die Frühjahrsmesse trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse wieder auf den Markt gebracht hat, alle einzeln einzugehen, dürfte hier zu weit führen. Ohne Bevorzugung oder Abficht der Benachteiligung konnten nur einige Beispiele herausgegriffen werden.

Unter den in der Baumeße, das Malerhandwerk an erster Stelle interessierenden Neuheiten steht ein Fabrikat von ausschlaggebender Bedeutung im Vordergrund, das die Kalle & Co. AG., Wiesbaden-Biebrich, unter dem Namen „Glutolin LS 100“ herausgebracht hat. Es handelt sich um einen völligen Ersatz des bisher üblichen Malerleims, wobei das Neuprodukt, der „Cellulose-Malerleim aus deutschen Nadelhölzern“, recht wesentliche Vorteile gegenüber dem bisherigen bieten dürfte. Er wird in handlichen Pressfüßen in den Handel gebracht, wobei ein Einviertel-Kilo-Stück so ergiebig ist, daß es 5 bis 6 kg gebrauchsfertigen Leim ergibt, der für etwa 25 qm Deckenfläche beziehungsweise oberen Wandspiegel ausreichen würde. Auch sind die Lösungen im Gegensatz zu dem bisher verwandten Leim unbegrenzt haltbar, das heißt sie verderben nicht und gehen auch nicht in Gärung über, auch wenn sie mit Farbpigment verfest sind. Die Haltbarkeit von Glutolin auf den verschiedenen Puzarbeiten (Kalk, Kalksand, Zement, Gips) ist erprobt und hat sich

Werbt unter der Jugend!

Kollegen, nehmt Euch der aus der Lehre gekommenen Junggehilfen an. Waren diese als Lehrlinge schon in unserer Jugendabteilung organisiert, veranlaßt sie zur Anmeldung als Vollmitglieder, damit ihnen nicht die im Verbands erworbene Rechte verloren gehen. Alle anderen Ausgelernten müssen sofort für den Verband gewonnen werden, damit sie unsere Front verstärken und sich Anrechte in der Organisation erwerben. Denkt an die uns bevorstehenden Kämpfe! Sorgt für eine geschlossene, starke Organisation! Führt die Junggehilfen dem Verbands zu!

aufs beste bewährt. Glutolin verringert in keiner Weise die Leuchtkraft der Farben; es ist nach dem Eintrocknen durch Wasser quellbar, dagegen nicht hygroskopisch und in Wasser weniger leicht löslich als Gummi oder Glycerin. Ferner ist es unmöglich, eine Farbe mit diesem Bindemittel zu überleimen. Auch der Boreingenommene muß zugeben, daß, wenn das Präparat die ihm zugesprochenen Vorzüge nur einigermaßen erfüllt — und sie konnten aus Raumbeschränkung hier gar nur „zugweise“ wiedergegeben werden —, daß dann ein Produkt auf den Markt gebracht worden ist, dessen Einführung sich wegen der vielen Vorteile, die es dem Handwerker bietet, lohnen dürfte.

Mit der in den Vordergrund getretenen Frage der Randsiedlungen gewinnen Holz- und Erbsenbauten wieder an Bedeutung, weil eine durch Werkstattdarbeit vorbereitete Beschleunigung der Montage am Bauplatz bedingt ist. Mit ihnen und den verschiedenen, zum Teil aus der Holz verarbeitenden Branche hervorgehenden Wandplatten aller Systeme wird auch die Frage der feuer-schützenden Anstriche doppelt bedeutsam. Unter den zahlreichen hierfür auftretenden Bewerbern seien die Paracet G. m. b. H., Borsdorf-Leipzig, mit ihrem „Parabrand-schutzanstrich“ und Alfred Sieber, Leipzig, mit dem in allen Farbtönen lieferbaren Anstrich „Feuertrotz“ herausgegriffen. Auch die Mineralfarben der letztgenannten Firma sind durch ihre kaum noch zu unterbietende Preiswürdigkeit beachtlich. „Hydrolac“ ist ein Erzeugnis der modernen Kolloidtechnik, das als Lack- und Anstrichschutz bei den der Witterung besonders ausgesetzten, wertvollen Anstrichen (an Fahrzeugen, Eisenbahn-, Güter- und Lastkraftwagen sowie Kraftomnibussen) dann Anwendung findet, wenn der alte Anstrich vollständig durch eine feste, dünne Schutzschicht erhalten werden soll. Der Hersteller (Elektrochem. Werke AG., Söllriegelskreuth) gibt die Kosten für Behandlung eines Personenzugwagens der Reichsbahn auf 3 Stunden Arbeitszeit beziehungsweise etwa 8 M. Lohn an.

„Pufas“ ist ein aufstreichbarer Faserstoff in Pastenform, mit dem eine zusammenhängende Papierdecke auf jede Unterlage als Mauer, Gips, Holz, Metall, Stoff und Lackfarbe aufgebracht werden kann. Er erspart die Mal-latur und verhindert das Laufen, Absetzen, die Streifenbildung, das Abblättern und Verwischen der Farben. Das Material hält sich, entsprechend geschützt, jahrelang gebrauchsfähig. Die Auftragsstärke kann je nach den Verhältnissen beliebig gewählt werden und erfolgt ebenso als Anstrich wie durch Spachtelarbeit. (Hersteller ist die Pappen- und Holzstofffabrik Jordan, Langelsheim a. S.). Als Neuigkeit zur Frühjahrsmesse hat die Wihl. Seemann AG., chem. Fabrik Graitschen-Bürgel i. Thür., die „Hematurfarbe“ herausgebracht, ein Anstrich von glanzartiger Wirkung, der als Fliesenersatz dienen soll, streichfertig, alkalien-, laugen- und säurebeständig ist, fliesenartigen Hochglanz hervorbringt und dem Abwaschen mit warmem und kaltem Soda- beziehungsweise Seifenwasser standhält. Außer als Holz- und Wandanstrich wird er auch für Eisenschutz gegen Rost und wegen seiner Dauerhaftigkeit empfohlen.

Von den mehrfach vorgeführten Spritzapparaten interessiert als Neuigkeit das erstmalig vorgeführte „Zifoverfahren“. Es handelt sich dabei um eine Spritzpistole (Hersteller Zifo-Gesellschaft, David & Diersmeier, Hamburg), die statt der an die Wand angehaltenen

Schablonen eine Variation der Musterung dadurch erzeugt, daß im Apparat selbst eine Anzahl kleiner Schablonen ausgewechselt werden können. Er ist bei verhältnismäßig geringem Anschaffungspreis für Leim-, Gelb- und Lackfarbe in gleicher Weise verwendbar. Die Handhabung ist einfach, der Erfolg verblüffend und überzeugend. Während dieser Spritzapparat vornehmlich der ornamentalen Belebung vorgestrichener Flächen durch Linien- und Ornamentik dient, ist der von der Maschinenfabrik Fr. Rentsch, Leipzig, herausgebrachte Spritzapparat zur Flächenbehandlung mit Gelb-, Zellulose-, Leim- und Lackfarbe bestimmt. Die „Refripugspritz“ der gleichen Firma schließlich dient besonders dickflüssigen Farbmitteln, wie Zement, Edelpus, Mineralfarben und Faseranstrichen. Als Neuheit wurde auch ein „Spritzpinsel“ vorgeführt, durch dessen Stiel die Farbe in die Borstenkrone geleitet wird.

Die schon durch frühere Ausstellungen bekannte Spritzanlagen- und Apparatebauanstalt Joh. Herm. Hofmann, Selb i. B., führte mit ihrem „Hormogap“ Modell 2 und 3“ benannten, leicht transportablen Apparat mit Rebozierventil, einen Kessel aus Messingblech für die Spritztechnik vor, dessen Bedienung keine besondere Arbeitskraft erfordert, sondern gleichzeitig von der die Malerei ausführenden Person erfolgen kann. Neu ist ferner ein von ihr herausgebrachter Zierroller, der so konstruiert ist, daß mit ihm auch auf unebenem Untergrunde gleichmäßig gearbeitet werden kann. Mit ihm kann man Liniengruppen verschiedener Anordnung mit beliebigen Zwischenräumen ziehen. Schließlich sei eine Schablone derselben Firma besprochen, die sich in jede Ecke oder Rundung biegen läßt, ohne zu brechen. Sie behält danach die ihr jeweilig gegebene Form jederzeit bei. Das bisherige besondere Präparieren von Schablonen fällt auf diese Weise fort. Ihre Eigenschaft bringt nicht nur dem Dekorationsmaler Vorteile, sondern kommt auch bei Verwendung in der keramischen Industrie, in Druckereten und in der Textilbranche in Frage.

Für die bekannten Salubra-Werke AG., Grenzach-Baden, hat Le Corbusier eine „Farbenlavatur“ ausgearbeitet, die 43 Töne umfaßt. Wie er in den „Erläuterungen“ dazu bemerkt, hat er nur ausgeprochen architektonische Farben von bestimmtem Muralwert und spezifischen Eigenschaften ausgewählt und die Farbstimmungen auf die Bedeutung „Raum, Himmel, Samt, Mauer, Sand“ getauft. Mit Hilfe von zwei Ausschnittschablonen kann man durch Aussonderung zweier oder dreier Farbfelder zwei Grundwerte bestimmen. Drei weitere Tafeln, mit „Buntstreckig“ bezeichnet, sollen eine freiere Wahl offen lassen.

In Fachreisen hörte ich immer wieder Klagen, daß es nicht mehr zu einer „Studienreise“ zur Messe reiche. Man übersteht nur zu leicht den Vorteil, der an anderer Stelle wieder eintrifft. Wer wirklich die Kosten nicht mehr aufbringt, dem soll auch so die Möglichkeit gegeben werden, sich zu orientieren.

Besser ist: Er gehe und bereichere sein Wissen und seine Erfahrungen an Ort und Stelle, was ihm die Große Technische Messe in ihrer Gesamtheit zum Frühjahr nächsten Jahres, die Herbstmesse als Messe für „Bau-, Haus- und Betriebsbedarf“ zum Herbst 1932 schon wieder ermöglicht.

Goethe in unserer Agitation

Von 1878 bis 1890 lastete das Sozialistengesetz furchtbar auf dem deutschen Arbeiter, besonders auf der Jugend. Niemand hatte ein Attentat vollbracht. Niemand, wie es heute an der Tagesordnung ist, einen andern Menschen wegen seiner Gesinnung geschlagen, verfolgt oder gar getötet. Keine geheimen Rüstungen, Schusswaffen und Kasernen gab es in der Arbeiterbewegung. Frei und offen auf ihr gutes Recht pochend, stellten die Arbeiter ihre Forderungen. In ihrer Presse und in den Versammlungen sprachen sie frei und offen über ihre Ziele. Weder der Staat noch Einzelpersonen wurden bedroht oder kamen gar zu Schaden. Klar wurde der Gang der Geschichte nach wissenschaftlicher Erkenntnis aufgezeichnet. Weil es früher so war und jetzt so ist, werden sich die Verhältnisse in einer bestimmten Richtung entwickeln. Das

Die Fachzulage

(Schluß.)

Einmal, als er in eine heftige Debatte hineingeriet, gab er auch seine politische Weisheit von sich. Es hatte sich jemand fragend an ihn gewandt: „Nicht wahr, das ist doch so?“ Pummel, der gerade mal den Bauch voll Jörn hatte und nicht mal richtig verstanden hatte, erwiderte: „Man mußte den ganzen Kram mit Dynamit in die Luft sprengen.“ Ein alter Werkstgrandi, der wohl über dies Kaditalmittel ganz erstaunt war, erwiderte lakonisch: „Kensh, jowiel Dynamit kannst du ja gar nicht kaufen!“ Jowiel verdienst du hier ja nicht. Alle lachten und Pummel zog keilant ab. Hinterher erschien es ihm selber zweifelhaft, ob das ein richtiges Mittel sei, die Lage der Arbeiter zu verbessern.

Keiner konnte ihm raten und helfen in seinem Kampf um die heißbegehrte Fachzulage. Erzwingen konnte er sie nicht, das sah er ein. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als aufs neue ein Bittgesuch zu machen, so unangenehm es ihm auch war. Endlich erwichte er auch mal den Obermeister. Dieser sah ihn, als er sein Anliegen vorbrachte, mit einem sonderbaren Blick an. Er fragte ihn erst einiges nach Namen, Nummer, nach seinem Meister usw. Und dann wollte der Herr Obermeister auch „mal sehen“. Zunächst aber kam er eine ganze Weile nicht wieder. Als Pummel ihn endlich wieder zu Gesicht bekam, fragte er es nicht, ihn zu belästigen. Er wartete einen Lobtag ab und auch noch den nächsten, aber umsonst sah er auf seine Lohnsätze. Der Lohn war immer derselbe geblieben.

Da vertiefte Pummel wieder mal die Geduld und wollte den Ober bei der nächsten Gelegenheit zur Rede stellen. Dieser war sehr erregt und schien sehr ungehalten zu sein über Pummels Hartnäckigkeit. Er zuckte die Achseln und

vertröstete ihn mit leeren Ausflüchten. Als Pummel am nächsten Tage gerade eifrig bei der Arbeit war und wieder mal über die Fachzulage nachdachte, hörte er plötzlich eine heifere Stimme hinter sich: „Was ist das? Als er sich umdrehte, stand der Obermeister hinter ihm und zeigte eifrig in unbestimmter Richtung auf die Wand. „Sehen Sie, sehen Sie!“ Pummel sah nichts. Erst unter Zuhilfenahme einer Lampe entdeckte er eine kleine belanglose Unebenheit in der Wandfläche, die ihm bisher bei der Hast der Arbeit entgangen war. „So eine Schweinerrei“, schimpfte der Ober, „aber Zulage wollen Sie haben.“ Pummel war perplex und ehe er eine Antwort gefunden hatte, verschwand der Ober ebenso schnell wie er gekommen war.

Wütend schimpfte Pummel hinter ihm her. Er merkte, daß dies nur ein Vorwand war, um ihn um die verlangte Zulage zu bringen. Bisher hatte der Ober sich noch nie um seine Arbeit gekümmert, jetzt, wo er Zulage verlangt hatte, taugte sie nichts mehr. Ihm war mit einem Schlag die Lust zur Arbeit vergangen. Alle Hoffnung auf Zulage war verflogen. Er sah keine Möglichkeit mehr, seine Lage zu verbessern. Die Arbeit aufzugeben, ging auch nicht, da keine Aussicht vorhanden war, anderswo wieder Arbeit zu bekommen. Dazu wochenlange Unterstützungsperrre und nachher wieder das Arbeitslosenseind. Immer deutlicher empfand er die Machtlosigkeit des einzelnen im Kampf um die Erringung besserer Entlohnung. Aber immer noch sträubte er sich, aus dieser Erkenntnis die richtigen Lehren zu ziehen. Mechanisch machte er seine Arbeit weiter.

Wieder vergingen die Tage. Der Lohn wurde immer geringer. Die Firma drückte die Akkordpreise immer mehr herunter. Diese waren gewissermaßen ein Barometer der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. War die Lage schlecht und Arbeitskräfte genug zu haben, so drückte die Werk-

leitung die Akkordpreise schonungslos herunter. Es war ein einfaches Mittel, um sich bei schlechtem Geschäftsgang oder verfehlter Spekulation an der Arbeiterschaft schadlos zu halten, damit die Dividenden nicht gefährdet wurden. Akkordüberschüsse und Zulagen wurden immer mehr zu einem problematischen und dekorativen Mittel der Lohnpolitik.

Die Meister und Vorarbeiter, die wieder von oben gedrückt wurden, erlangten bald eine gewisse Routine darin, die Forderungen ihrer Leute nach Zulagen abzuwimmeln. Mancher ging dabei ziemlich rücksichtslos vor, um seine Stellung zu halten. Es spielte dabei auch ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen den Meistern und Vorarbeitern mit. Durch schonungsloses Antreiben der Arbeiter versuchte jeder, mit der Arbeit am schnellsten fertig zu werden. Wurden von den einkalkulierten Stunden noch etliche übrig behalten, sparte die Firma bares Geld und der betreffende Meister machte sich dabei einen guten Namen. Jeder Meister war bestrebt, einen Stamm von besonders kräftigen und fleißigen Leuten für sich zu reservieren. Schwächere Arbeitskräfte versuchte man abzuschieben. Wer mit seinen Akkorden verfacte, wurde bei der nächsten Lohnzahlung sicher entlassen.

Es wurden nun grundsätzlich alle Arbeiten im Akkord ausgeführt, selbst solche, die ihrer Art nach ganz unbeschreibbar waren, wie zum Beispiel Ausbesserungen, Vorarbeiten, komplizierte Maschinen streichen usw. Am tollsten ging es gewöhnlich kurz vor der Fertigstellung eines Schiffes zu. Dann wurden die Arbeiter von einer Arbeit zur andern geschickt. Es wimmelte auf dem Schiff durcheinander wie in einem Bienenkorb. Akkordzettel gab es nicht mehr, die behielten die Meister in der Tasche und schrieben sie selber nach eigener Berechnung zurecht. Zuletzt wußten die meisten Arbeiter überhaupt nicht mehr, wer ihr Meister oder Vorarbeiter war. Alles lief durch-

war die Meinung. Zur Begründung dieser Ansicht hatte die Arbeiterschaft viele Quellen, so boten die besten deutschen Dichter vielseitigen und reichlichen Stoff. In den Versammlungen wurden diese gern zitiert. Besonders Goethe hat der Arbeiterschaft in seinem „Faust“ manches gute Zitat geliefert. Sein Prometheus wurde vielfach bei Festlichkeiten vorgetragen. Oder aus „Faust“, erster Teil, in dem Mephisto über den Menschen spricht:

„Ein wenig besser würd' es ihm gehn,
Hättest Du ihm nicht den Schein des Himmelslichts
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.“
(sönnte man nicht meinen, es wäre gestern geschrieben worden?)

Ober:
„Die dem Volk die Wahrheit sagten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“
Wie ausgezeichnet wird der Philister dargestellt:

Bürger: „Rein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister.
Nun, da er's ist, wird er mir täglich dreister.
Und für die Stadt, was tut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.“

Ober:
„Seh' Dir Perücken auf von Millionen Locken,
Seh' Deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was Du bist.“
Auch folgendes ist vortrefflich:

„Es erben sich Gesez' und Rechte
wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort,
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage usw.“

Und dann:
„Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient die Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Solch ein Gewimmel möcht ich seh'n,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn usw.“

Diese Zitate haben gerade wegen ihrer Kürze stets gezündet, und wir waren stolz darauf, unsere Waffen bei Goethe holen zu können. Ja, bei Goethe, dem Lebensbejaher, dem Kämpfer gegen Trägheit und Heuchelei, holten wir unsern unbesiegbaren Glauben für unsere Sache, für Freiheit, Recht und Wahrheit. S ü t t s c h.

Die Erwerbslosenfürsorge für Jugendliche

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht über ihre im Herbst 1931 eingeleiteten Maßnahmen zur Betreuung der arbeitslosen Jugend einen interessanten Bericht. In allen Teilen des Reichs haben die Arbeitsämter gemeinsam mit andern behördlichen Stellen und Organisationen Lehrgänge eingerichtet, in denen die jugendlichen Arbeitslosen Gelegenheit haben, ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten während der Zeit unfreiwilliger Arbeitslosigkeit auf der Höhe zu halten und zu erweitern. Vom 1. Oktober 1931 bis Mitte Februar 1932 sind etwa 230 000 Jugendliche bis zum 23. Lebensjahr erfasst worden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich diese große Schar arbeits- und lernwilliger Jugendlicher fast ganz aus freiwilligen Teilnehmern zusammensetzt. Der Arbeitszifer und die Disziplin der jungen Arbeitslosen ließen — von geringen Ausnahmen abgesehen — nirgends zu wünschen übrig, zum Teil waren sie besser als im Winter 1930/31.

Die günstigen Erfolge sind in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß nach Möglichkeit überall Lehrgänge mit praktischen Arbeitsgelegenheiten in Werkstätten, leerstehenden Fabrikräumen, Lehrküchen und Übungskontoren geschaffen wurden. Diese Bemühungen fanden vielfach auch Unterstützung durch Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die öffentlichen Berufs- und Fachschulen und soziale Vereine. Während noch vor einem Jahr die werktätmäßige Beschäftigung der Arbeitslosen erst in wenigen Städten vorbildlich entwickelt war, bestehen heute bereits an zahlreichen Orten solche praktischen Arbeits- und Schulungsmöglichkeiten.

einander, einmal kam dieser, dann jener Meister, und kurz darauf wieder ein anderer. Die Kolonnen gerieten völlig durcheinander. Es hieß immer nur, fertig werden! Nächste Woche fährt das Schiff.

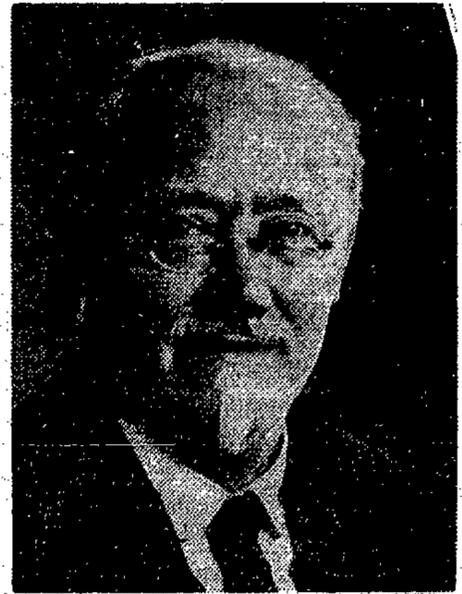
Wenn dann nicht anschließend Aufträge vorhanden waren, wurden immer eine Anzahl Arbeiter entlassen. Alle, die einmal irgendwie unangenehm aufgefallen waren, flogen raus. Der fällige Lohn wurde bei der Entlassung ausgezahlt, aber auf die Alfordüberschüsse mußten die Entlassenen wochenlang warten, bis diese verrechnet waren. Keiner wußte, wieviel er noch zu bekommen hatte. Namen die Entlassenen nach zwei bis drei Wochen um Geld zu holen, so bekamen sie im günstigsten Falle ein paar Mark ausgezahlt. Niemand wußte, wofür das Geld war. Eine Abrechnung dazu gab es nicht. Eine Ueberlicht und Kontrolle war für den Empfänger nicht möglich. Niemand wußte, was die Meister in der letzten Zeit für ihn zurechtgeschrieben hatten. Jeder war bitter enttäuscht von den paar Groschen, die er für wochenlanges Schuffen im Alford erhielt.

Auch Pummel blieb diese Enttäuschung nicht erspart. Er hatte immer noch im stillen gehofft, eines Tages Zulage zu erhalten, trotzdem er die Nutzlosigkeit weiterer Versuche eingesehen hatte. Als wieder ein Schiff fertiggestellt war und eine Anzahl Arbeiter zur Entlassung kamen, war er auch dabei. Es kam ihm nicht ganz unerbötlich. Am Tage zuvor waren der Obermeister und die Bearbeiter mit einer Liste herumgegangen und hatten diesen und jenen nach Namen und Nummer gefragt. Auch bei ihm waren sie gewesen. Er hatte wohl zu viele schwarze Striche in der Führungsliste durch seine wiederholten Forderungen nach Zulage. Abends vor dem Vorfrage ihn ein Kollege: „Na, Pummel, hast du Zulage gekriegt?“ Stumm zeigte er ihm die Lohnkarte, darauf stand groß: Entlassung! Und in zwei Wochen war Konfirmation — Edmund Böttcher, Hamburg.

Paul Umbreit †

Am 21. März ist Paul Umbreit einem Herzschlage erlegen. Viel zu früh, erst 63jährig und noch mit nie versiegendem Arbeitsifer erfüllt, wurde er aus seiner erfolgreichen, für die Arbeiterschaft, besonders die Gewerkschaften, fruchtbringenden Tätigkeit gerissen. 32 Jahre leitete er das Organ des Allg. deutschen Gewerkschaftsbundes, das „Korrespondenzblatt“, das 1923 den Titel „Gewerkschaftszeitung“ erhielt und bei Freunden und Gegnern wachsende Beachtung fand in vorbildlicher Weise.

Paul Umbreit wurde 1868 in Leipzig geboren. Nach Beendigung der Schulzeit erlernte er das Drechslerhandwerk. Als der Verstorbene am 16. März 1900 sein Amt als Redakteur des Korrespondenzblattes antrat, war er schon vielen durch seine schriftstellerische Tätigkeit und Mitarbeit an verschiedenen Gewerkschafts- und einigen Parteiorganen, daneben durch die von ihm verfaßten Broschüren, bekanntgeworden. Als Redakteur des „Korrespondenzblattes“ war ihm dann die Möglichkeit gegeben, seine



reichen Fähigkeiten und sein umfassendes Wissen ganz in den Dienst der Gewerkschaftsbewegung zu stellen, sie geistig zu formen und ihr Richtung und Ziel zu weisen. Damals waren noch viele Fragen ungeklärt und im Fluß, Unternehmer und Staatsgewalt verlagten den Gewerkschaften die Anerkennung, die christlichen Gewerkschaften tauchten als Konkurrenzorganisationen auf und selbst mit der politischen Vertretung der Arbeiterschaft der Sozialdemokratie gab es noch Meinungsverschiedenheiten. Im „Korrespondenzblatt“ wurde zu all diesen Fragen ein festes Kurs gehalten. Paul Umbreit hat das in ihm gesetzte Vertrauen in den 32 Jahren seiner Redakteurtätigkeit voll gerechtfertigt, seine Artikelreihen wurden viel gelesen und die von ihm herausgegebenen zahlreichen Schriften fanden weiteste Verbreitung. Seine erste Broschüre: „Das untergehende Handwerk und seine Rettung“, eine wirtschaftliche Studie, erschien schon 1890. Seitdem, besonders nach 1900, ist eine große Zahl weiterer Broschüren von ihm erschienen, die einzeln aufzuzählen, hier zu weit führen würde. Es seien nur genannt: „Sozialpolitische Arbeiterforderungen“ und „Der gewerkschaftliche Wiederaufbau nach dem Kriege“. Aus Anlaß des Jubiläums der Generalkommission, jetzt AOB, im Jahre 1915 wurde das Buch: „25 Jahre deutsche Gewerkschaftsbewegung 1890 bis 1915“ von ihm herausgebracht, 1917 erschien: „Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg“ und 1928 eine oft genannte Fortführung dieser Arbeit.

In hervorragendem Maße hat sich Umbreit auf sozialpolitischem Gebiete verdient gemacht. Eine große Anzahl Schriften leitete die Sozialpolitik der Nachkriegszeit ein. — Vielen der älteren Gewerkschaftern ist der Verstorbene durch seine Lehrertätigkeit an den durch die Generalkommission in der Vorkriegszeit ins Leben gerufenen gewerkschaftlichen Unterrichtskursen in Berlin bekanntgeworden, und alle erinnern sich gern an seine klare, überzeugende Ausdrucksweise.

Wiederholt hat Umbreit gelegentlich der Gewerkschaftskongresse Referate gehalten. So sprach er 1919 in Nürnberg über das Thema: „Die Sozialisierung der Industrie.“ Hier zeigte sich wieder seine nüchtern abwägende Art tiefgründiger, wissenschaftlicher Betrachtungsweise, gepaart mit dem Idealismus des gläubigen Sozialisten.

1920 wurde Umbreit in den vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen. Als Vorsitzender des sozialpolitischen Ausschusses hatte er hier ein dankbares, auch seinen Neigungen entsprechendes Betätigungsfeld.

Seit den 90er Jahren, in denen er eine schwere Krankheit durchzumachen hatte, körperlich allen seinen vielseitigen Aufgaben gewachsen, hatte niemand mit dem schnellen Ableben Paul Umbreits gerechnet. Trauernd stehen die Gewerkschafter und daneben alle, denen es um den Aufstieg der Arbeiterschaft zu tun ist, an seiner Bahre. Aber ist auch Paul Umbreit tot, seine Arbeit wird weiterwirken und noch fernere Geschlechter werden ihm danken.

Eine große und tiefbewegte Trauerversammlung erwies am 24. März im Krematorium Baumshuldenweg Paul Umbreit die letzte Ehre. Der Vorstand des AOB und der übrigen freigewerkschaftlichen Organisationen, die Sozialdemokratische Partei, der Reichswirtschaftsrat und in besonders großer Anzahl die Partei- und Gewerkschaftspresse hatten ihre Vertreter entsandt.

Die Traueransprache hielt Peter Graßmann. Er feierte den Freund, den Organisator, den Ratgeber. Für den Reichswirtschaftsrat sprach das Mitglied C r e m e r. Die österreichischen und deutschen Gewerkschafter der Tschechoslowakei waren durch S c h o r s c h vertreten. Otto W e l s sprach für die Sozialdemokratische Partei.

Entsprechend der beruflichen Zusammenfassung der Arbeitslosen stehen zahlenmäßig zwar die Jugendlichen aus dem Metallgewerbe, dem Baugewerbe, der Holzindustrie, der Textilindustrie und dem Handelsgewerbe an der Spitze, doch sind daneben in diesem Winter auch ungelernete Jugendliche und weibliche Arbeitslose aus der Hauswirtschaft in starkem Maße erfasst worden. Die Dauer der Lehrgänge beträgt im Durchschnitt 8 bis 10 Wochen; dabei wird versucht, durch eine möglichst hohe Wochenstundenzahl eine weitgehende Inanspruchnahme der beschäftigungslosen Zeit zu erzielen. Die Arbeitsämter lassen nicht nur unterstützte Jugendliche zu den Lehrgängen zu, Jugendliche Arbeitslose unter 21 Jahren, die nur deshalb keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, weil ihr Lebensunterhalt durch einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch gewährleistet ist, sind ohne weiteres zur Teilnahme zugelassen; außerdem sind in den Lehrgängen bis zu 40 % sonstige nichtunterstützte Jugendliche gezählt worden, deren Teilnahme durch Sondermittel des Reichsarbeitsministeriums ermöglicht wird. Bei den geschuldeten Maßnahmen handelt es sich nur um berufliche Bildungsveranstaltungen, nicht um den Freiwilligen Arbeitsdienst oder um kulturelle und allgemeinbildende Veranstaltungen der öffentlichen Jugendpflege.

Für die nächste Zukunft schweben Ermäugungen, arbeitslosen Lehrlingen, die infolge Stilllegung des Lehrbetriebes ihre Ausbildung nicht vollenden können, Möglichkeiten zur weiteren Ausbildung zu geben.

Aus d. Verbandsleben

Ala. Die Hoffnung, daß mit dem Winter 1930/31 die Krise ihren Tiefstand erreicht habe, hat sich als trügerisch erwiesen. Aus dem Geschäftsbericht, erstattet vom Kollegen S c h r e i n e r in der Jahresversammlung, war zu ersehen, daß die Arbeitslosigkeit in allen Berufsgruppen einen nie gekannten Höhepunkt erreicht hat. Im Jahresdurchschnitt waren 52,8 % arbeitslos, am Ende des Jahres stieg die Arbeitslosigkeit auf 85,7 %, in den Monaten Januar und Februar wurde dieser Stand noch erheblich überschritten. Die Not der Berufskollegen, die sich hin und diesen wenigen trockenen Zahlen verbirgt, ist in Worte nicht zu schildern.

Diese Situation ist den Arbeitgebern eine willkommene Gelegenheit, um ihre Lohnabbaubestrebungen zu verwirklichen. Bei den Verhandlungen, die im Mai ihren Abschluß fanden, wurde eine Reduzierung des Lohnes um 13,6 % vorgenommen, im Rahmen der Dezember-Notverordnung erfolgte ein Abbau von 6,9 %, dazu kam die radikale Beseitigung aller Sonderbezahlungen, so daß eine Kürzung des Lohnes im Baualergewerbe um etwa 25 % hingenommen werden mußte. Der versprochene Preisabbau ist dem Lohnabbau unvollkommen gefolgt, dagegen sind steuerliche Belastungen neu hinzugekommen, die weit über das normale Maß hinausgingen und mit Recht starke Unzufriedenheit und Bitterung hervorriefen. Die Stimmlosigkeit des Lohnabbau ohne entsprechende Preisermäßigung findet ihren Niederschlag in der ständig steigenden Arbeitslosigkeit mit ihren verheerenden Wirkungen. — Die Lohnregelungen für unsere in der Industrie beschäftigten Kollegen haben sich in ähnlicher Weise vollzogen. In der Metallindustrie kam es zum Streik, um dem Uebermut der industriellen Scharfmacher zu begegnen.

Ueber den allgemeinen Lohnabbau hinaus versucht ein Teil der Arbeitgeber, aus der Not der Gehilfen noch besonderes Kapital zu schlagen, indem sie nicht die Tariflöhne zahlen. In vielen Klagen vor den Arbeitsgerichten und durch Verhandlungen vor den Ortsarbeitsämtern wurde den Tarifbrechern, soweit sie gefaßt werden konnten, ihr unsauberes Handeln unterbunden. Dabei wurden den Kollegen an verlorengegangenen Arbeitsverdienst 1752,80 M sichergestellt; mehrere hundert Mark wurden für die Tarifkassen eingezogen.

Bei dem großen Umfang der Arbeitslosigkeit erfordern naturgemäß die Arbeitslosenfragen ganz besonderer Beachtung. Durch juristische Lücken wird immer wieder versucht, die so schon mehr als täglichen Unterstützungen noch zu beschneiden. Ueberall, wo Unstimmigkeiten zutage getreten sind, wurde den Kollegen zu ihrem Rechte verholfen. Die Frage der Saisonfürsorge stand im Vordergrund der Bemühungen mit dem Erfolg, daß unsere Kollegen restlos herausgenommen werden mußten. Bei der fast vollständig stillliegenden Bautätigkeit ist eine Einbeziehung in die Sonderfürsorge auch in keiner Weise gerechtfertigt.

Die Gewerkschaftsbewegung hat nicht nur Gegenwartsaufgaben zu erfüllen, sondern ist auch Wegbereiter für die Zukunft und schafft der Jugend die Grundlage zur Gestaltung ihres Lebens. Diese Bestrebungen der Jugend klarzumachen und näherzubringen ist eine Aufgabe, der wir uns mit großer Sorgfalt widmen müssen. Die Jugendgruppe der Filiale hat im abgelaufenen Jahre eine erfreuliche Entwicklung genommen, neben einer zahlenmäßigen Steigerung hat sie auch eine merkwürdige innere Festigung erfahren. In vielen Veranstaltungen geselliger und bildender Art haben sich die Jungkollegen zusammengefunden, um gemeinsam die an sie herantretenden Fragen zu beraten und sich gegenseitig zu helfen und zu fördern. In umfangreichen Fachkursen wurde Gelegenheit geboten, die fachlichen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen und den arbeitslosen Kollegen das Erlernte zu erhalten. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge erforderten starke Aufmerksamkeit, da viele Meister versuchten, sich ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu entziehen. Willkürliche Herabsetzung der Entschädigungen, das Aussetzen der Lehrlinge, monatelange Lohnrückstände, die Außerkräftsetzung der Verträge sind neben andern Schikanen die Anzuträglichkeiten in der Lehrlingshaltung. Durch die Filialverwaltung wurde überall erreicht, daß den Jungkollegen im Rahmen der Verträge und der gesetzlichen Bestimmungen ihr Recht zuteil wurde.

Die Arbeitsbeschaffung ist sicherlich eine Aufgabe, die sich lohnt, wenn nicht der chronische Geldmangel die gutgemeinten Absichten größtenteils zunichte machen würde.

In Zusammenarbeit mit den übrigen Interessenten des Laas- und Farbenfachs wurde versucht, Aufträge für unser Gewerbe zu beschaffen. Die leeren Kassen der Behörden, die ungünstige Lage der Baugenossenschaften, die rückläufigen Einnahmen der Geschäftsleute und anderer Auftraggeber haben einen sichtbaren Erfolg nicht erkennen lassen.

Unter dem Einfluß der ungünstigen Arbeitsverhältnisse nahm die Mitgliederbewegung nicht die gewünschte Aufwärtsentwicklung. Die Abgänge konnten durch die geringen Neuaufnahmen nicht ausgeglichen werden. Der Mitgliederrückgang ergibt sich aus dem Ausschneiden jüngerer Kollegen, die seit langer Zeit arbeitslos und meist ohne jede Unterstützung sind und den Glauben an geordnete Verhältnisse verloren haben. Daß auch die Einnahmen zurückgegangen sind, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Andererseits haben die Ausgaben eine erhebliche Steigerung erfahren. Aus dem gedruckten vorgelegten Kassenbericht war zu ersehen, daß insbesondere für Unterstützungen recht ansehnliche Beträge gezahlt werden mußten. Seitens der Kollegen wurden diese Zuwendungen als recht angenehme Beiträge zu den allgemeinen Unterstützungen empfunden.

In der sich anschließenden Aussprache wurde die Tätigkeit der Verwaltung und des Vorstandes anerkannt, sehr scharf wurden die Zustände im Lehrlingswesen und der Mißbrauch der jungen, unerfahrenen Kollegen verurteilt und der Verwaltung empfohlen, diese Fragen wachsam zu verfolgen. Die vorzunehmenden Neuwahlen wurden reibungslos durchgeführt, der gesamte Vorstand wurde in seiner alten Besetzung wiedergewählt.

Zum Schluß wurde noch eindringlich auf die Gefahr des Faschismus für die Gewerkschaften und die gesamte Arbeiterschaft hingewiesen und die Kollegen aufgefordert, sich in die Formationen der Eisernen Front einzureihen. Mehr denn je muß sich die Erkenntnis durchsetzen, daß nur durch den Zusammenschluß der Kräfte unsere Interessen erfolgreich gewahrt werden können.

Wenn die Wasserlein kommen zu Lauf,
Geben sie einen reizenden Fluß;
Wenn aber jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins nach dem andern vertrocknen muß.

Zhr.

Baugewerbliches

Auch die Unternehmer für Förderung der Bauwirtschaft.

Etwa fünfzig Spitzenverbände der Bauwirtschaft haben gemeinsam der Reichsregierung eine Eingabe eingereicht, in der sie Vorschläge zur Abhilfe der gegenwärtigen Notlage der Bauwirtschaft machen.

Die Denkschrift fordert die Wiederaufnahme von Bauten des Verkehrs, der Eisenbahnen, Straßen, Meliorationen usw. Es ist dabei an kein zusätzliches Beschaffungsprogramm gedacht, sondern nur an einen Ausgleich für die seit Jahren zu verzeichnenden Minderinvestitionen. Eine produktive Bautätigkeit, so heißt es in der Eingabe, würde fortlaufende günstige Wirkungen auf die Produktion, den Handel und den Kreditverkehr haben. Der Kreislauf der umgeschlagenen Löhne, die etwa 70 bis 80 % der Bausumme ausmachen, läßt die Bedeutung für den Arbeitsmarkt erkennen.

Der Produktionswert der öffentlichen Arbeiten, der 1929 noch 2,7 Milliarden Mark betrug, im folgenden Jahr 1,7 und im letzten Jahr bis auf 1 Milliarde Mark sank, werde im laufenden Jahr, falls keine besonderen Maßnahmen getroffen werden, bis auf 0,7 Milliarden Mark zusammenschrumpfen. Eine Vermehrung der öffentlichen Arbeiten nach den Vorschlägen der Denkschrift um 1,5 Milliarden Mark würde bedeuten, daß die öffentliche Bautätigkeit immer noch unter dem Normalmaß bleiben und die Gesamtbautätigkeit nur die Hälfte des normalen Standes erreichen würde.

Zur Finanzierung müßte in erster Linie auf die vorhandenen natürlichen Finanzquellen der öffentlichen Auftraggeber zurückgegriffen werden. Hierbei müßte es möglich sein, einen Teil der jetzt für andere Zwecke abgewendigten Finanzquellen wieder dem Baugewerbe zuzuleiten. Die Umschuldung der kurzfristigen Kredite der Gemeinden könnte zu diesem Zweck erheblich beitragen. Im übrigen will das Programm den Gedanken der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausbauen, und es nimmt daher für die Finanzierung weiter die durch die Bauarbeiten entfallende Entlastung der Erwerbslosenfürsorge, die man mit 20 % der Bausumme berechnet, in Anspruch. Außerdem wird eine stärkere Beteiligung der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, deren Kapital heute noch nicht ausgenutzt ist, sowie eine Beteiligung der Länder vorgeschlagen.

Zum Schluß der Denkschrift werden für die Finanzierung des Wohnungsbaues Vorschläge gemacht, die finanzpolitisch außerordentlich bedeutungsvoll sind. Sie beweisen, daß in den Kreisen der privaten Bauunternehmer sich die Ueberzeugung durchgesetzt hat, daß ein radikaler Uebergang von der Zwangswirtschaft zur freien Wohnungswirtschaft mit den entsprechenden Rückwirkungen auf finanzpolitischem Gebiet verhängnisvoll ist. Die Denkschrift sagt hierzu, daß die gegenwärtige Krise es auf dem Gebiete des Hochbaues, wo sich zur Zeit der Uebergang von der Zwangs- zur freien Wohnungswirtschaft vollzieht, erforderlich mache, auf der Finanzhilfe des Staates bei der Durchführung neuer Wohnbauten zu bestehen. Dies gilt besonders für die Klein- und Kleinstwohnungen, für die noch vielfacher Bedarf vorliegt.

Auch im übrigen fehle es noch an den Voraussetzungen, aus denen sich die private Initiative im Wohnungsbau entwickeln kann. Bis zur weiteren Senkung des Zinsfußes könne man bei Kleinstwohnungen ohne Zins- und Mietzuschüsse nicht auskommen. Ein Teil der Hauszinsen müßte für den Wohnungsbau zwangsläufig vor-

In einer Sitzung des Vorstandes mit den Bezirksleitern wurde zu allen vordringlichen gewerblichen, beruflichen und Verbandsfragen eingehend Stellung genommen. Es herrschte völlige Einmütigkeit über die heutige Lage und die in der nächsten Zeit notwendigen Maßnahmen. Man war einseitig der Meinung, daß zur Belebung der Werbearbeit Ende Mai im gesamten Verbandsbereich Versammlungen abgehalten werden sollen, in denen Vorstandskollegen, Bezirksleiter und Filialangestellte referieren werden. Auch über die einzuschlagenden Wege bei den bevorstehenden Lohnverhandlungen herrschte eine übereinstimmende Auffassung. Notwendig ist jetzt höchste Aktivität in den Filialen und lebendige Anteilnahme aller Kollegen am Verbandsleben. In der nächsten Nummer des „Maler“ werden wir eingehender auf die Sitzung zurückkommen.

behaltend bleiben. Die Instandsetzung des Althausbesitzes wird als vordringlich bezeichnet. Die Instandsetzung der 600000 bis 700000 notleidenden Gebäude könne 150000 Bauarbeitern für ein Jahr Arbeitsmöglichkeit verschaffen.

Gewerkchaftliches

Vertagung des Krisentongresses der freien Gewerkschaften.

Infolge der durch die Verordnung der Reichsregierung zur „Sicherung des Osterfriedens“ für die Zeit vom 20. März bis 3. April d. J. in Kraft getretenen Aussetzung aller öffentlichen Kundgebungen hätte der zum 23. März nach Berlin einberufene außerordentliche Gewerkschaftstongress nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit und ohne Teilnahme maßgebender Regierungsvertreter abgehalten werden können. Da jedoch solche Beschränkungen dem eigentlichen Zweck des außerordentlichen Krisentongresses der Öffentlichkeit gegenüber in keiner Weise dienen könnten, außerdem auf die Anwesenheit der Regierungsvertreter nicht verzichtet werden kann, hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beschlossen, den Kongress zu vertagen und ihn zu einem noch zu bestimmenden Termin einzuberufen.

Für die wirtschaftlichen Forderungen der freien Gewerkschaften.

Der Afa-Bund, die Spitzenorganisation der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände, beschäftigte sich in einer Bundesausschussung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der freien Gewerkschaften beziehungsweise des ADGB. Nach Referaten vom Bundesvorsitzenden Aufhäuser und dem Leiter der sozialpolitischen Abteilung Dr. Suhr zeigte sich völlige Einmütigkeit in der Auffassung über die wirtschaftlichen Fragen und auch über die Wege, die aus der verheerenden Krise herauszuführen können. Der Bundesausschuss stimmte dem vorgelegten Wirtschaftsprogramm und den Richtlinien im Sinne der Vorträge zu. Die endgültige Beschlußfassung über das Programm soll gemeinsam mit den freien Gewerkschaften der Arbeiter und Beamten auf dem außerordentlichen Gewerkschaftstongress, der demnächst stattfindet, erfolgen.

Wie füllen die Arbeitslosen ihre Freizeit aus?

Diese Frage müßte im einzelnen zwar sehr verschieden beantwortet werden; denn die Neigungen sind unterschiedlich und auch die Möglichkeiten zur Betätigung der Arbeitslosen gehen, natürlich weit auseinander. Das manche Bastelarbeit angefertigt wird, ist bekannt. Auch wissen wir, daß unsere Kollegen sich oftmals fachlich weiterzubilden suchen. Kollegen, die ein eigenes Häuschen ihr eigen nennen, gestalten dieses oft zu einem wahren Schmuckkästchen.

Viele Arbeitslose, besonders auch die jüngeren, suchen Zerstreuung im Lesen. Daher auch die in der jetzigen Zeit enorme Inanspruchnahme der Bibliotheken, von der berichtet werden kann. Es ist sehr erfreulich, wenn ein Teil der Arbeitslosen die ihm unfreiwillig auferlegten Feiertage zum Lesen und damit zur Vertiefung seines Wissens benutzt. Notwendig ist nur, daß die Arbeitslosen auch wirklich wertvolle Bücher in die Hände bekommen und ihre Zeit nicht mit dem Lesen fogenannter Schundromane vergeuden, die man leider auch noch oft, vor allem bei den jugendlichen Erwerbslosen, sieht.

Wirtschaftspolitik

Der Februar im deutschen Außenhandel.

Die Erschwerungen, die in zahlreichen Staaten auf handelspolitischem Gebiet durchgeführt wurden und den Weltmarkt schwer beeinträchtigen, haben sich auch auf den deutschen Außenhandel ausgewirkt. Erfreulicherweise hat sich der starke Rückgang der deutschen Ausfuhr im Februar nicht fortgesetzt. Wertmäßig ist er ebenso hoch wie im Vormonat, mengenmäßig ist er sogar gestiegen. Insgesamt wurden für 527 Millionen Mark Waren ausgeführt. Davon entfallen auf die Fertigwarenausfuhr 123 Millionen Mark. Rohstoffe wurden für 96,7 Millionen Mark und Lebensmittel für 15,6 Millionen Mark ausgeführt.

Die Einfuhr ist im Berichtsmontat gegenüber dem Monat vorher um 16 Millionen Mark auf 441 Millionen

Mark gestiegen. An der Zunahme der Einfuhr sind überwiegend die Rohstoffe beteiligt, deren Höhe um 9 Millionen Mark auf 229,9 Millionen Mark gestiegen. Die Lebensmitteleinfuhr hat sich wertmäßig um 8 Millionen Mark gemindert. Mengenmäßig dürfte Rückgang eingetreten sein, weil der Weltmarktpreis Lebensmittel um 6 % zurückgegangen ist.

Fachliteratur

Anleitung zur Kunst-Stil-Unterscheidung für Kunstfreunde und Gewerbetreibende. Die Kennzeichen aller wichtigen Stilarten mit besonderer Berücksichtigung des neuesten Kunstschaffens. Baukunst, Mobiliar, Kunst, Ornament, Schriften und Trachten. Von Dr. Sebastian Schmid. Achte verbesserte und bereicherte Auflage mit 380 Abbildungen und Erklärungen freudsprachlichen Kunstausdrücke. Großformat. 1932 Leipzig, C. L. A. Rittler, Abt. Verlag. Fein kart. 2 M. Die klare, leichtverständliche und übersichtliche Wegweiser dem Fergarten der Stilausammensetzungen entspricht seiner neuen, bis auf die Jetztzeit ergänzten, durgearbeiteten Auflage einem wirklichen Bedürfnis weiterer Kreise. Lehrreich, kurz gefaßt und geschickt illustriert bietet der wohlfeile, 380 Abbildungen enthaltende Führer die Grundzüge von über vierzig Stilarten in scharfer und trefflicher Kennzeichnung der hervorstechendsten Unterscheidungsmerkmale in Parallele und Gegenpaar, in einem gemein glücklicher, sachlich zusammengestellter Auswahl Aus den Einzelheiten lernt der Laie am leichtesten verschiedenen Stilformen und Arten kennen und unterscheiden. Hier ist der Kern des Wissenswertesten; die Schrift beginnt mit der Kunst des alten Ägyptens und reicht in lückenloser Folge bis zur Gegenwart. Am Schluß jeder Stilperiode sind die charakteristischsten Bauten aller Länder aufgeführt. Die Anleitung ist vorzüglich für die Gewerbe- und andern Schulen geeignet; ebenso für die Gewerbetreibenden, die irgendwie mit den verschiedenen Kunstformen vertraut sein sollten, besonders auch die Maler. Es kann schlechterdings kaum eine bessere Anleitung für sie geben. Auch dem ernststen Museumsbesucher auf Reisen und daheim bietet die gut gedruckte Schrift wertvolle Anregung und Belehrung. Die beigelegten Erklärungen der Kunstausdrücke in alphabetischer Ordnung werden sicherlich sehr gern benutzt werden.

Literarisches

„1000 Worte Sitter.“ Das Nazi-Programm und seine Wirkung. 1932. Verlag: Volkshaus-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68. Preis 10 S. 32 Seiten. Die Broschüre „1000 Worte Sitter“ nimmt sich in außerordentlich wirksamer Weise die 25 diskutierten Punkte des Sitterprogramms vor. Die primäre Bombast dieses Werteprogramms, das teils unbegründet zusammengewürfelt, teils verunstaltet für die politische Tagespolitik bagdadisch zusammengepackt ist, wird unabweisbar zerpflückt. Die kritische Prüfung des nationalsozialistischen Parteiprogramms ergibt, daß die Forderungen in drei Gruppen zerfallen. Erste Gruppe: Forderungen, deren Erfüllung namenloses Unglück über Deutschland bringen würde. Zweite Gruppe: Forderungen, die in ihrer Tragweite, in ihrer Gültigkeit nicht im mindesten überlegt, nicht im mindesten erläutert werden. Dritte Gruppe: Forderungen, die die Republik schon zu erfüllen begonnen hat, die längst in die Weimarer Verfassung aufgenommen worden sind.

In Heft 6 der soeben erschienenen Sozialen Bauwirtschaft tritt Hugo Scheibel in seinem Aufsatz „Aktive Konsumpolitik als Wirtschaftspolitik“ den Standpunkt, daß es nun gilt, sich durch Arbeitsbeschaffung größtes Stills eine Vindringung der Not herbeizuführen. Nur so werde die Verzweiflungstimmung gebannt und den zerstörenden Volkselementen der Wind aus den Segeln genommen. Im zweiten Aufsatz beantwortet Genosse Fritz Bogt die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Nebenerwerbsbetätigung mit der Forderung größerer Zielstellungen für Kurzarbeiter. Die in der Nummer enthaltenen Beschäftigtenstatistik des Verbandes sozialer Baubetriebe für den Monat Januar 1932 spiegelt den katastrophalen Rückgang der Bautätigkeit wider. Waren im Januar 1931 in 130 angeschlossenen Betrieben durchschnittlich 75 Arbeiter und Angestellte tätig, so konnte für Januar 1932 in 129 Betrieben nur eine Durchschnittsziffer von 30 Arbeitern und Angestellten festgestellt werden.

Der Große Brockhaus. 10. Band. Rat-Nr. 800 Seiten, in Ganzleinen 26 M.; bei Rückgabe eines alten Lexikons nach der festgesetzten Bedingungs 23,50 M. — Mit diesem Band liegt die Hälfte des großen Wertes vor. Der Verlag F. A. Brockhaus in Leipzig hatte beim Erscheinen des 1. Bandes ein Wert versprochen, das ganz auf die Erfordernisse des Menschen von heute eingestuft ist. Wenn wir die zehn vorliegenden Bände daraufhin durchsehen, müssen wir rüchlos zugucken, daß er damit nicht zuviel versprochen hat. Die bisherigen Vorzüge früherer Auflagen des Brockhaus, gewissenhafte objektive Berichterstattung über alle Gebiete, sind heute in bester Weise dadurch ergänzt worden, daß man sich bewußt auf die praktische Wertebewertung des Wertes im täglichen Leben eingestellt hat. Jedermann von heute kann im „Großen Brockhaus“ nachschlagen, was ihm irgendetwas von Nutzen ist (Artikel über Krankheiten, Berufsfragen, Rechtsfragen usw.) oder zur Aufklärung und Belehrung dienen kann. Besondere Beachtung verdienen die ausgezeichnet hergestellten Kartenbeigaben und Stadtpläne. Aus diesen wenigen herausgearbeiteten Einzelheiten ergibt sich das Gesamtbild eines nachschlagewerks, das uns jeden Tag in tausendlei Dingen beraten kann. Gewiß, bei diesen kühneren Zeiten ist es vielen nicht möglich, von einem so großen Wert wie dem „Großen Brockhaus“ alle zehn Bände auf einmal sich anzuschaffen, aber das Wert kann ja auch b a n d w e i s e nach und nach erworben werden. Daß wir an dieser Stelle hierauf besonders hinweisen, mag ein Zeichen dafür sein, als welche bedeutungsvolle Kulturarbeit wir den „Großen Brockhaus“ einschätzen.

Vom 27. März bis 2. April ist die 13. Beitragswoche.

Vom 3. April bis 9. April ist die 14. Beitragswoche.

Sterbetafel

Dresden. (Zahlstelle Wilsdruff.) Unser langjähriges Mitglied, Kollege Otto Rebenitsch, starb am 17. März im Alter von 50 Jahren.

Hamburg. Am 15. März starb unser invalider Kollege Johann Biermann im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit. Er gehörte der Organisation seit Oktober 1900 an und hat ihre Interessen aufs beste gefördert.

Ehre ihrem Andenken!